

## BESPRECHUNGEN

### Ökumene

FRIES, Heinrich – PESCH, Otto Hermann: *Streit für die eine Kirche*. München: Kösel 1987. 189 S. Kart. 26,80.

Die beiden Autoren befassen sich in diesem Buch mit zwei zentralen ökumenischen Vorgängen der letzten Jahre. Zunächst zieht Heinrich Fries eine Bilanz der erstaunlich intensiven, weit über den deutschen Sprachraum hinausreichenden Diskussion um die acht Thesen des Buchs „Einigung der Kirchen – reale Möglichkeit“, das er zusammen mit Karl Rahner im Jahr 1983 veröffentlichte und das allein in der deutschen Ausgabe sieben Auflagen erreichte (13–84). Otto Hermann Pesch analysiert dann das Dokument des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen aus dem Jahr 1986, das unter dem Titel „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“ die Frage prüfte, ob die gegenseitigen Lehrverurteilungen des 16. Jahrhunderts die Lehre und die Praxis der Kirchen von heute noch mit kirchentrennender Wirkung treffen, und dabei zu einer verneinenden Antwort kam (85–134). Pesch, selbst Mitglied des Arbeitskreises, also Mitverfasser des Textes, macht darauf aufmerksam, daß sich dieses Dokument gewissermaßen auf der „Fluchlinie“ des Fries-Rahner-Plans bewegt, ihn illustrierend, weil es die Lehrgegensätze konkret aufarbeitet, und ihn zugleich unterstützend, weil nun nicht als private Meinung, sondern im Auftrag der Kirchen selbst bekräftigt wird,

daß es für eine künftige Einheit der Kirchen genügt, wenn sich keine Kirche gezwungen sieht, „mit letzter Entschiedenheit eine Lehre zu verurteilen, die in einer der anderen Kirchen Bekennistrang hat“ (86).

In einem letzten Beitrag (135–176) fragt Pesch nach den Aussagen und der Wirkungsgeschichte des Ökumenedekrets des Zweiten Vatikanischen Konzils. Auch hier betont er, daß sowohl der Rahner-Fries-Plan wie auch das Dokument über die Lehrverurteilungen zwar weit über das hinausgehen, was sich die Verfasser des Ökumenedekrets als theologische und kirchliche Möglichkeit dachten, daß aber eine solche Kirchengemeinschaft, die auf einer „theologisch verantworteten Anerkennung ohne theologische Konvergenz“ (164) beruht, genau auf der Linie dessen liegt, was das Ökumenedekret des Zweiten Vatikanischen Konzils an Wegen zur Einheit eröffnet hat. Am Schluß formuliert Otto Hermann Pesch, das Gesagte präzisierend und zusammenfassend, fünf Thesen „Schritte zur Einheit“ (171–175).

Unter den zahlreichen Veröffentlichungen der letzten Jahre über die Ökumene gehört dieses Buch zu den wenigen, die aus einer umfassenden Kenntnis der Tradition der Kirche heraus Wege zeigen und argumentativ untermauern, wie sich der Status quo eines freundlichen, aber nach wie vor getrennten Nebeneinanders überwinden läßt.

W. Seibel SJ

### Frau und Kirche

*Frauenbefreiung und Kirche*. Darstellung – Analyse – Dokumentation. Hrsg. v. Wolfgang BEINERT. Regensburg: Pustet 1987. 302 S. Kart. 34.–.

„Die Frauenbefreiungsbewegung ist eine der größten Herausforderungen, denen sich die Gesellschaft heute gegenüberstellt.“ Die christlichen Kirchen gehören zu den „zutiefst Betroffenen“; denn sie gelten als die „letzten und festesten

Bastionen des Herkömmlichen, also auch des Patriarchalismus“. Doch werden sich immer mehr Glieder der Kirche bewußt, daß dieses Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis „nicht (mehr) so bleiben darf“ (13). Mit diesen Sätzen kennzeichnet Wolfgang Beinert im Vorwort treffend die Situation, mit der sich dieses Buch auseinandersetzt.

In einem ersten Beitrag (15–50) erörtert Herlinde Pisarek-Hudelist die Geschichte und die Intentionen der feministischen Bewegung. In den zwei folgenden Beiträgen (51–97) untersucht Wolfgang Beinert zunächst die Gründe und Hintergründe der traditionellen christlichen Haltung zur Frauenfrage und zeigt dann, wie die Amtsträger der katholischen Kirche in den letzten Jahrzehnten auf die Herausforderung des Feminismus reagiert haben. Er macht deutlich, daß das feministische Anliegen eine „Anfrage an die Treue der Kirche zur Offenbarungsbotschaft“ (53) ist und daß die antropologischen und theologischen Voraussetzungen der faktischen Strukturen und Normen „entweder gar nicht theologisch begründet oder theologisch nicht unbedingt eindeutig und unausweichlich sind“ (71). Er sieht hier eine „epochale Auseinandersetzung“, in der es vorrangig gar nicht um den Inhalt des Evangeliums und die Forderungen Jesu Christi gehe, sondern um die Frage, ob das sexistisch-patriarchale anthropologische Modell der Vergangenheit gilt oder ein anderes, das von der Gleichheit aller Menschen ausgeht (80). Sein Fazit: Der Wandel, den die feministische Bewegung angestoßen hat, ist irre-

versibel, aber er geht in der Kirche „langsam, mühsam und zögerlich“ vonstatten, und es muß noch ein langer Weg zurückgelegt werden, „bis der schöpfungs- und erlösende Wille Gottes für Männer und für Frauen von seiner Kirche ganz und gar zu deren eigenem Willen geworden ist“ (94 f.).

Das Buch erhält seinen besonderen Wert durch die von Rudolf Zwank zusammengestellte Dokumentation (99–203), die alle wesentlichen Stellungnahmen von Amtsträgern aus den wichtigsten christlichen Glaubengemeinschaften erstmals sammelt und damit einem breiten Interessentenkreis zugänglich macht. 70 Texte stammen aus der römisch-katholischen Kirche (Päpste, Konzil und deutsche Bischöfe), 24 aus den anderen christlichen Kirchen und Kirchenbünden. Auch hier zeigt sich, daß von einer „sichtbaren Darstellung der Ebenbürtigkeit von Männern und Frauen und ihrer personalen Freiheit in den kirchlichen Strukturen“ noch kaum die Rede sein kann, daß aber in den neueren Dokumenten ein Umbruch hin zu echter Partnerschaft sichtbar wird (100).

W. Seibel SJ

## Jugendreligionen

SCHMIDTCHEN, Gerhard: *Sekten und Psychokultur*. Reichweite und Attraktivität von Jugendreligionen in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg: Herder 1987. 128 S. Kart. 16,80.

Die Frage, warum Sekten und Angebote des Psychomarkts eine so große Faszination gerade auf junge Menschen ausüben, beunruhigt Eltern und Erzieher. G. Schmidtchen versuchte in seiner empirischen Studie aus dem Sommer 1986 darauf eine Antwort zu finden. Er stellt fest: Am meisten bekannt unter den Sekten sind die Zeugen Jehovas und die Bhagwan-Bewegung, gefolgt von Hare Krishna und Children of God. Die Anhängerzahlen lassen sich auf eine halbe Million „schätzen“ (!). Der Begriff „Sekte“ für diese Bewegungen ist akzeptiert. Die Einstellung der Bevölkerung den Sekten gegenüber ist sehr zurückhaltend, so daß eine Forderung nach staatlicher Kontrolle eher naheliegt. In dem Problem, was

Motiv der Hinwendung zu den Sekten sei, stehen religiöse Gestaltungsbedürfnisse im Vordergrund: Selbstfindung, Umgestaltung der Person, höheres Bewußtsein. Da die Sekten auch auf dem Psychomarkt operieren, ist nicht unwichtig zu wissen, daß das Interesse an diesen speziellen Kursangeboten auch wiederum mit religiösen Gestaltungsbedürfnissen relativ eng verbunden ist. Gerade letzteres deutet darauf hin, daß nicht primär eine soziale Desintegration zu den Sekten führt – wie man früher zu unterstellen bereit war –, sondern eher die Probleme des Personenseins in einer Gesellschaft erhöhter Rollenunsicherheit. Da die rationale Bildungsstruktur keine Erlebnis- und Selbstsicherheit stiftet, werden auf anderen Wegen innere Stabilität und Identität gefunden. Am Ende lautet die Quintessenz: „Die Sekten und andere Anbieter auf dem Psychomarkt leben davon, daß wir dachten, mit der Verwissenschaft-